



Missbrauch an Kindern – Signale erkennen und kompetent handeln

PFAD-Interview mit Elfriede Fischer (PFAD FÜR KINDER Bayern e.V.) und Renate Schusch (AktivVerbund e.V.)

Im Schulterschluss mit dem Bundesverband behinderter Pflegekinder und der AGENDA Pflegefamilien begrüßte der PFAD Bundesverband den Gesetzentwurf zur Bekämpfung sexualisierter Gewalt gegen Kinder als einen wichtigen Schritt für den Schutz von Kindern.

Vertrauen ist die Basis für das Sprechen über peinliche Themen. Die Entwicklung vertrauensvoller Beziehungen zwischen Jugendamt und Eltern, zwischen Herkunfts- und Pflegeeltern, Eltern und Kindern und auch zwischen den Kindern innerhalb einer Familie braucht viel Zeit, ist Bewährungsproben ausgesetzt und stellt hohe Anforderungen an alle Beteiligten. Neben kompetenten und in Krisenzeiten verfügbaren Ansprechpartnern benötigen Pflege- und Adoptivfamilien passende Vorbereitungs- und Fortbildungsangebote, um ihre Selbstsicherheit zu stärken und sensibel auf die Signale und Bedürfnisse von Kindern zu reagieren.

Wir haben Frau Elfriede Fischer, die beruflich viele Jahre im Pflegekinder- und Adoptionsdienst tätig war, und Frau Renate Schusch, Traumaberaterin und Expertin für Opferschutz und Krisenbegleitung, einige Fragen vorgelegt, mit der Bitte diese schriftlich, in wenigen Sätzen zu beantworten. Beide haben uns geantwortet, unabhängig voneinander, übereinstimmend oder einander ergänzend. Angereichert mit hilfreichen weiterführenden Hinweisen wurde aus dem Online-Interview eine informative Handreichung:

Wenn Sie im Zusammenhang mit Pflege- und Adoptivfamilien an Kinderschutz denken, welche konkreten Beispiele kommen Ihnen spontan in den Sinn?

Fischer: Ein Mädchen, Pflegekind, teilt in der Schule mit, dass es in der Pflegefamilie geschlagen wird. Ein sehr gravierender Vorwurf. Die Schule hat mich informiert und ich habe einen Hausbesuch bei der Familie gemacht. Ich wusste genau, dass das mit der Hauer nicht stimmt, aber aus irgendeinem Grund musste sie das ja gesagt haben. Ich habe mit der Pflegeg Mutter und dem Mädchen alleine gesprochen. Es kam dabei nur heraus, dass das Kind sich sehr über die Pflegeg Mutter geärgert hatte und dies der Grund für die Äußerung war. Ich habe dann im Jugendamt einen Aktenvermerk geschrieben und die Angelegenheit war erledigt. Geht so eine Mitteilung aber über die Jugendamtsleitung, kann es für die Familie sehr schwierig werden. Das Jugendamt muss derartige Mitteilungen überprüfen. Das geht nicht anders.

Schusch: Wenn ich an Kinderschutz in Pflegefamilien denke, kommen mir besonders folgende Gedanken in den Sinn:

- a) Wissen die Pflegeeltern von möglichen Verletzungen des Kinderschutzes an ihrem Pflegekind, bevor es zu ihnen gekommen ist?
- b) Haben die Pflegeeltern so viel Wissen, Erfahrung und Unterstützung, dass sie selbst nicht aus Überforderung und Unwissenheit den Kinderschutz ihres Pflegekindes verletzen?
- c) Haben die Jugendämter die Möglichkeit, Pflegeelternbewerber so weit zu erkennen und einzuschätzen, dass sie überzeugt sein können, dort ein Kind nicht kinderschutzgefährdend unterzubringen?

Mir ist es in meiner Beratungstätigkeit deutlich geworden, wie wenig oft über die Gefährdung von Kindern Bescheid gewusst wird. Welche Gefährdungen gibt es überhaupt und wie zeigen sie sich? Gewalthandlungen sind meistens sichtbar, emotionale oder sexualisierte Gewalt ist nicht sichtbar.



Missbrauch an Kindern – Signale erkennen und kompetent handeln

Alle Gewalthandlungen, ob seelisch, körperlich oder sexualisiert erzeugen schwere Traumatisierungen, die sich sehr unterschiedlich zeigen.

Mögliche Auffälligkeiten des Kindes:

- Schlafstörungen
- Angstzustände z.B. bei geschlossener Tür, Dunkelheit
- Selbstverletzungen
- Einnässen nachdem das Kind schon trocken war
- Ungewöhnliches Verhalten beim Essen, kein Sättigungsgefühl, ständige Angst hungern zu müssen
- Panik beim Wickeln, Baden, beim Eincremen, beim Fieber messen usw.
- Starr im Verhalten, nicht ansprechbar wie in Trance
- Darf keine Freude empfinden, z.B. Geburtstag (zerstört Geschenke) benimmt sich randalierend
- Vermeintliches Lügen (Erinnerungslücken, Dissoziation)
- Auffälliges Verhalten bei Fotos oder Filmkameras
- Übertragung des Erlebten auf die Pflegeeltern mit sexualisiertem Verhalten
- distanzloses Verhalten

All diese Auffälligkeiten *können* ein Hinweis sein, *müssen* es aber nicht sein. Hier brauchen die Pflegeeltern Empathie und Fingerspitzengefühl. Jetzt wäre es wichtig, sich gut beraten zu lassen.

Welche Formen von Machtmissbrauch von Erwachsenen gegenüber Kindern sind Ihnen in der praktischen Arbeit begegnet oder besonders in Erinnerung?

Fischer: In meiner Arbeit im Jugendamt bin ich verschiedenen Formen von Machtmissbrauch

von Erwachsenen Kindern gegenüber begegnet: Angefangen von Körperverletzung durch Schlägen über sexuellen Missbrauch zu scheinbar harmlosen Äußerungen Kindern gegenüber, die in großer Wut im Moment fallen, wie: „Du schaffst das nie. Du bist dumm.“ Es ist auch schon ein Machtmissbrauch, wenn das ältere Kind sehr lange an einem Stück auf ein oder mehrere jüngere Kinder aufpassen muss.

Schusch: Macht ist ein Bestandteil unserer Gesellschaft, eine Form des Umgangs miteinander. Kinder sind noch unerfahren, unsicher, müssen sich noch entwickeln und brauchen daher Führung und Regeln, daher erleben sie Macht im Alltag. Macht kann Gutes bewirken und Schreckliches. Macht kann aufbauen und Macht kann ein Kind in seinen Grundfesten zerstören.

Ständige Erniedrigungen, „du taugst nichts, du bist wertlos, du kannst nichts...“ bewirken, dass das Kind kein Selbstvertrauen aufbauen kann. Liebesentzug, Entzug von Nahrung, keine medizinische Versorgung, Isolation und Einsperren sind nur einige Punkte von Machtmissbrauch. Werden Kinder stark unter Druck gesetzt, sich niemanden anzuvertrauen (sonst passiert „deinen Geschwistern, deinem Hund ... etwas Schlimmes“), entwickeln sie Vermeidungsstrategien, um wenig Angriffsfläche zu bieten und verhalten sich in Kita und Schule meist sehr still und überangepasst.

Wie kann man Pflegeeltern auf die schwierige Aufgabe vorbereiten, ein Kind aufzunehmen, das missbraucht wurde? Welche Begleitung braucht solch eine Pflegefamilie?

Fischer: Die Vorbereitung kann in Seminaren mit diesem Thema geschehen unter Einbeziehung von Fachberatungsstellen und der Möglichkeit eine entsprechende Fortbildung zu besuchen.

Ich halte es für sehr wichtig, dass Familien insbesondere, wenn sie ein Kind, das von Miss-



Missbrauch an Kindern – Signale erkennen und kompetent handeln

brauch betroffen ist, gut vom Jugendamt begleitet werden. Es sollte ein engmaschiger telefonischer und persönlicher Kontakt bestehen, es sollten Fortbildungen zum Thema von den Familien besucht werden können und sie sollten Kontakt zu einer Fachberatungsstelle haben.

Man muss hinzufügen, dass der Missbrauch oft nicht bei der Aufnahme in eine Familie bekannt ist und dann die Familie, wenn das Kind Andeutungen macht, wie vor den Kopf geschlagen ist und schnell professionelle Hilfe braucht.

Schusch: Pflegeeltern müssen sich durch gute Fortbildungen Wissen und Sicherheit im Umgang aneignen. Das Jugendamt muss vollumfänglich das Wissen über die Vorfälle in der Herkunftsfamilie bekannt geben, damit die Pflegeeltern sich auf etwaiges Verhalten der Kinder einstellen können. Das betroffene Kind benötigt dringend eine entsprechende Therapie, damit es die Chance erhält, Erlebtes zu verarbeiten. Durch Gespräche mit Therapeuten können die Pflegeeltern gute Hilfestellung im Alltag erhalten.

Wie hilft man Kindern, die daran gewöhnt sind, zahllose Übergriffe über sich ergehen zu lassen, diese als Unrecht zu erkennen und sich nicht mehr alles gefallen zu lassen?

Fischer: Wichtig ist, diese Kinder nicht zu „verwöhnen“, aber sehr feinfühlig die Bedürfnisse dieser Kinder zu erspüren und darauf einzugehen. Mit „nicht verwöhnen“ meine ich, dass Eltern und Lehrkräfte mit dem Kind konsequent umgehen sollen und nicht etwa, um das Kind zu schonen, ihm in der Erziehung vieles durchgehen lassen, was ihm auch noch den Neid seiner Geschwister und Klassenkameraden einbrächte.

Wenn es um Entscheidungen geht, die auch das Kind betreffen, ist das Kind immer miteinzubeziehen, auch wenn es seine Ansicht nicht mitteilt oder wenn es bei Freizeitaktivitäten nichts sagt und man als Familie dann eben

nicht weiß, ob die Aktivität dem Kind Freude macht oder nicht. Ganz banal kann es auch nur darum gehen, dass das Kind zur Entscheidung, ob es ein Eis will oder nicht, nichts sagt oder ablehnt. Dann ist es wichtig, darauf freundlich einzugehen, dem Kind aber nichts aufzudrängen, auch wenn es gut gemeint ist.

Wenn das Kind schon einige Zeit in der Familie ist, dann wird die eine oder andere Meinungsäußerung vom Kind kommen. Da ist es wichtig hinzuhören und darauf feinfühlig einzugehen. Wenn das Kind vielleicht einige Zeit später versucht seine Meinung vehement durchzusetzen, kann man sich nur freuen, dass es so viel Vertrauen in die Eltern hat und davon ausgeht, dass die Pflegeeltern es nicht wegschicken, z.B. in ein Heim, wenn es seine Ansicht aggressiv vorbringt. Es ist viel Feinfühligkeit und Erklären gefordert. Aber nur so lernt das Kind, dass es seine Meinung sagen darf und es wird lernen, wie man das in geeigneter Weise tut. Hut ab vor Pflegeeltern, die diese Geduld, Gelassenheit, Liebe und Einfühlsamkeit aufbringen.

Schusch: Betroffenen Kindern muss die Möglichkeit gegeben werden, durch Therapie Selbstwert zu erarbeiten. Die Erwachsenen um das Kind herum sollten das Kind ständig darin bestärken, dass es gut und liebenswert ist. Immer wieder sollten die Stärken des Kindes hervorgehoben werden und nicht die Misserfolge. Wichtig ist auch, das NEIN-Sagen in der Familie verstärkt zu erarbeiten. Wer ein gutes Körpergefühl entwickeln kann, erkennt leichter toxischen Machtmissbrauch und lernt schneller nicht mehr alles klaglos zu erdulden. Häufig ist therapeutisches Reiten extrem hilfreich, wie auch positive Erlebnisse im Sportverein, die dann in den Alltag transportiert werden.

Wie können Pflege- und Adoptiveltern den Schutzraum Familie vor innerer Erosion schützen, wenn z.B. ältere Geschwister jüngere belästigen, heimlich unter Druck setzen?



Missbrauch an Kindern – Signale erkennen und kompetent handeln

Fischer: Da meine ich, dass es wichtig ist, dieses in einer Familienkonferenz mit allen Familienmitgliedern offen zu machen und gemeinsam Lösungen zu erarbeiten und zu klären, wie und wann sie umgesetzt werden sollen. Die Familie macht aus, wann sie sich wieder trifft und was bis dahin erledigt bzw. angegangen werden soll. Zum vereinbarten Zeitpunkt trifft sich die Familie wieder und erörtert gemeinsam, wie die Lösungen umgesetzt wurden. Natürlich kann die Familie sich zur Familientherapie entschließen, wenn sie sich Unterstützung wünscht.

In jedem Fall ist es aber ganz wichtig für Eltern, dass sie eine gute, vertrauensvolle Beziehung zu jedem ihrer Kinder pflegen und so wahrscheinlich sehr schnell mitbekommen, wenn unter den Kindern Druck ausgeübt wird oder Schlimmeres. Dann wird jede Familie handeln.

Gemeinsame schöne Erlebnisse mit der Familie sind ein wichtiger Faktor, damit der inneren Erosion vorgebeugt wird. Als weitere Aspekte gehören dazu: sich als Eltern eine Auszeit gönnen, für sich und seine Bedürfnisse zu sorgen und Hilfe in Anspruch zu nehmen.

Schusch: Je mehr Zeit ein Pflegekind in einer schädlichen Elternhaus-Umgebung verbringen musste, umso schwerer ist es, verlorenes Vertrauen aufzubauen. Wichtig ist es, dem Kind immer wieder zu signalisieren „wir glauben dir und du kannst uns alles erzählen, was dich bedrückt“. Nur über Vertrauen und Sicherheit unterbricht man die Spirale des Schweigens und der Gewalt. Das ist häufig ein langer Weg, aber er lohnt sich, denn durch die Pflegeeltern hat das Kind die Chance, Erlebtes positiv zu korrigieren. Das Zuhause der Pflegefamilie muss der Schutzraum für das Kind sein. Deshalb ist es wichtig für Kinder mit entsprechenden Vorerfahrungen, dass keine Besuchskontakte in diesem Zuhause stattfinden.

Sehr hilfreich können Gesprächsrunden mit der gesamten Familie sein, wo jeder das Recht hat Sorgen und Nöte zu besprechen, ohne

Schulduweisungen oder unterbrochen zu werden. Dabei kann das Kind lernen, seine Gefühle zu äußern und diesen zu vertrauen.

Ob in der Familie, Schule, Kirche, im Sport: Bei der Erziehung von Kindern sind Erwachsene immer die Mächtigeren. Wann handelt es sich bei Erziehungshandlungen um Machtmissbrauch?

Fischer: Machtmissbrauch ist es immer dann, wenn die Meinung des anderen, also auch der Kinder nicht respektiert wird und gemeinsam keine Lösungen für Konflikte gesucht und umgesetzt werden. Wichtig ist, zu unterscheiden zwischen Machtmissbrauch und konsequentem erzieherischem Verhalten. Dass ein Kind sich nach dem Bruch einer wichtigen Familienregel still für fünf Minuten auf einen Stuhl im Wohnbereich der Familie setzen muss, ist kein Machtmissbrauch, vorausgesetzt, das Kind bekommt eine Erklärung für die Maßnahme und man spricht mit dem Kind danach über angemessenes Verhalten.

Schusch: Alle Verhaltensweisen von Erwachsenen, die Kinder oder Jugendliche herabwürdigen, ausgrenzen, beleidigen, durch Androhung von Gewalt unter Druck setzen, ihre Unzulänglichkeiten vor der Gruppe hervorheben und den einzelnen jungen Menschen bloßstellen, gehören bereits in die Kategorie Machtmissbrauch, sprich auch Mobbing.

An wen sollen sich Pflege- und Adoptiveltern wenden, wenn sie den Verdacht haben, dass ihr Kind missbraucht wurde? Was können sie tun, um weiteren Missbrauch zu unterbinden? Und wie sollen sie sich ihrem Kind gegenüber verhalten?

Fischer: In jedem Fall sollen sich die Pflege- und Adoptiveltern an das Jugendamt wenden, das für sie zuständig ist. Das Jugendamt wird das weitere Vorgehen mit den Eltern besprechen. Die Pflege- und Adoptiveltern können gemeinsam mit dem Jugendamt besprechen,



Missbrauch an Kindern – Signale erkennen und kompetent handeln

wie ein Kontakt mit dem Verdächtigen zu vermeiden ist. Auf jeden Fall sollte eine Fachberatungsstelle aufgesucht werden.

Wichtig ist, mit dem Kind darüber zu sprechen, was ein gutes und was ein schlechtes, böses Geheimnis ist, und dass die Pflege- und Adoptiveltern zum Kind stehen, es unterstützen und ihm helfen. Die Familie sollte sich erzieherisch insgesamt nicht anders verhalten, wie vor der Mitteilung über den Verdacht.

Grundsätzlich möchte ich hinzufügen, dass hier sehr wichtige Fragen für Pflege- und Adoptiveltern aufgeworfen wurden, auf die ich in der gebotenen Kürze nur stichpunktartig eingehen konnte. Mir ist in meiner Arbeit immer wichtig gewesen, das Wohl der Kinder und das Wohl der Pflege- und Adoptiveltern im Auge zu behalten und mich dafür einzusetzen. Gerne berate ich Pflege- und Adoptiveltern telefonisch.

Schusch: In der Regel sollte das Jugendamt bzw. der Vormund Ansprechpartner sein. Sollte der Missbrauch im Haushalt der leiblichen Eltern stattfinden und noch Umgangskontakte stattfinden, müssen diese umgehend ausgesetzt werden. Auch begleitete Umgänge sind dann keine Alternative. Ein misshandeltes oder missbrauchtes Kind ist schwer traumatisiert, sodass der bloße Anblick der Eltern, die Stimme, der Geruch usw. triggernd wirken können. Diese mögliche Re-Traumatisierung und/oder diffusen Ängste treten oft schon Tage vor dem Kontakt auf, ebenso können auch Tage danach noch Auffälligkeiten beobachtet werden. Wenn das Jugendamt bzw. der Vormund nicht hilfreich sein sollte, wenden Sie sich an eine entsprechende Beratungsstelle.

Behandeln Sie ein missbrauchtes bzw. misshandeltes Kind wie jedes andere Kind auch. Was diese Kinder brauchen, ist Normalität und bedingungsloses Vertrauen. Grundsätzlich gilt: Ich glaube dem Kind, egal was es erzählt!

Organisierte Pflegeeltern sind in der Lage, zielgerichtet Hilfen einzufordern. Ihr Pflegeelternverein oder Pflegefamilienverband steht Ihnen sicherlich gerne zur Verfügung.

Hier finden Sie eine Liste der bundesweiten Beratungsstellen:

<https://www.dgfpi.de/index.php/mitglieder-datenbank.html>

Was Sie und alle Betroffenen wissen sollten:

Mit dem Antrag auf Hilfeleistungen aus dem „Fonds Sexueller Missbrauch im familiären Bereich“ können Betroffene, die vor dem 30. Juni 2013 von Familienangehörigen sexuell missbraucht wurden und zum Tatzeitpunkt minderjährig waren, Hilfeleistungen bis zu 10.000 Euro erhalten. Örtliche Voraussetzung ist, dass die Tat auf dem Gebiet der Bundesrepublik Deutschland bzw. der ehemaligen Deutschen Demokratischen Republik begangen wurde. Der Einstieg ist niedrigschwellig und es lohnt sich: Ermöglicht werden Hilfen wie Reit-, Musik-, Maltherapie oder sonstige hilfreiche Maßnahmen. **Als Vorsitzende einer Clearingstelle des Fonds sexueller Missbrauch berate ich Sie gerne.**

<https://fonds-missbrauch.de/antragstellung/>

Der **AktivVerbund e.V.** hat u.a. den Schwerpunkt Trauma und Dissoziation und kann auch Elternvereine und Familienverbände in ihrer Beratungstätigkeit unterstützen.

schusch@aktivverbund.de

Der Fachkreis »Sexualisierte Gewalt in organisierten und rituellen Gewaltstrukturen« beim Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend wandte sich 2018 mit Empfehlungen an die Öffentlichkeit:

http://ecpat.de/wp-content/uploads/2018/04/Fachkreis_Empfehlungen_2018_web-2.pdf



Missbrauch an Kindern – Signale erkennen und kompetent handeln

Die Kinderschutz-Zentren bieten ein Erklär-Video für Fachkräfte und Schulungen an:

<https://www.youtube.com/watch?v=YX4dxoC22rE&feature=youtu.be>

Zur aktuellen Debatte um Gesetzesänderungen in Bezug auf sexuellen Missbrauch, Juni 2020: **Prof. Dr. Jörg Fegert: „Sexueller Missbrauch: Strafverschärfung allein bringt nichts – 10 Thesen, die betroffene Kinder und Jugendliche in den Blick nehmen“.**

https://www.uniklinik-ulm.de/fileadmin/default/05_Uber-uns/Thesenpapier_Kinderschutz_Prof._Joerg_Fegert.pdf

Wir danken Frau Fischer und Frau Schusch für die Beantwortung unserer Fragen und die hilfreichen Hinweise.

--

Diplom Sozialpädagogin Elfriede Fischer war viele Jahre im Pflegekinder- und Adoptionsdienst, später in einer Leitungsstelle eines bayerischen Jugendamtes tätig. Im PFAD FÜR KINDER Landesverband Bayern setzt sie sich ehrenamtlich für Pflege- und Adoptivfamilien ein, leistet als Gruppenansprechpartnerin Hilfestellung beim Aufbau neuer Gruppen, begleitet und berät bestehende Gruppen und bietet kompetente Beratung in Krisensituationen an. elfriede.fischer@pfad-bayern.de

Renate Schusch, Vorsitzende des Aktivverbundes e.V. (www.aktivverbund.de), ist auch Vorsitzende einer Clearingstelle beim Fonds sexueller Missbrauch EHS-FSM und Mitglied des Fachkreises »Sexualisierte Gewalt in organisierten und rituellen Gewaltstrukturen« beim Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend. Als Trauma-Beraterin, Opferschutz-Begleiterin und Expertin für OEG-Strafrechtsfragen und Krisenbegleitung tritt sie politisch auf Bundes- und Landesebene für benachteiligte Kinder ein. Für ihren ehrenamtlichen Einsatz wurde sie mit der Verdienstmedaille des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland (2007) und mit der Berliner Ehrennadel für besonderes soziales Engagement (2018) ausgezeichnet.

Buchempfehlungen



Nina Apin: Der ganz normale Missbrauch. Wie sich sexuelle Gewalt gegen Kinder bekämpfen lässt. 2020, Ch. Links Verlag, ISBN 978-3-96289-080-3, Klappenbroschur, 184 Seiten, 18 Euro

Seit zehn Jahren beschäftigt sich Nina Apin mit dem Tabuthema. Ihr Buch, eine fassungslos machende Faktensammlung, dient vor allem der dringend nötigen Verbreitung von Wissen über den verheimlichten und allzu lange totgeschwiegenen Missbrauch an Schutzbefohlenen, Kindern, begangen von Vätern und Müttern, Onkeln, Lehrern, Priestern, Heimerzieher*innen, Trainern,... Die Journalistin räumt auf mit dem Irrglauben, dass nur Perverse und Kranke zu so etwas fähig sind. Wie aber verhält man sich im Verdachtsfall, wie geht man mit sexuell missbrauchten Kindern um? „Damit es nicht wieder passiert“ – unter dieser Überschrift konzentrieren sich die letzten 50 Seiten auf Möglichkeiten der Bekämpfung von sexueller Gewalt an Kindern. Für ihre wertvolle Aufklärungsarbeit – die Voraussetzung, um Kinder effektiv vor Missbrauch zu schützen – danken wir der Autorin und wünschen dem Buch eine große Leserschaft.



Anna Kampschroer: Erik schafft es! 2020, Reinhardt Verlag, ISBN 978-3-497-02986-0, kart., 103 Seiten, 19,90 Euro

Anna Kampschroer: Emma schafft es! 2020, Reinhardt Verlag, ISBN 978-3-497-02987-7, kart., 103 Seiten, 19,90 Euro

Schluss mit sexuellem Missbrauch!

Die Autorin, eine Kinder- und Jugendlichenpsychotherapeutin mit Schwerpunkt Traumatherapie, weiß wie gefährdet Kinder sind, die in einer neuen Umgebung, einer neuen Lebenssituation Fuß zu fassen versuchen. Anhand der Gedankenmonologe von zwei betroffenen Schulkameraden bzw. zwei allerbesten Freundinnen fasst sie gendergerecht die große Not von Jungen und Mädchen in Worte, sich nach sexuellen Übergriffen an vertrauenswürdige, verantwortungsvolle Ansprechpartner zu wenden. Wirksame Prävention muss früh beginnen – und nicht nur im Elternhaus. Die aufregenden, tabubrechenden Geschichten können Eltern und Lehrkräften helfen, mit Kindern (ab der 4. Klasse) ins Gespräch zu kommen. Mit dem Zusatzangebot an spezifischen Online-Informationen eignen sie sich bestens, auch Kinderärzte, Pflegekräfte in Kinderkliniken, Fachkräfte der Jugendhilfe und Lehrkräfte für die Thematik zu sensibilisieren und kompetentes Handeln zu fördern.

Erstmals veröffentlicht in: PFAD Fachzeitschrift für die Pflege- und Adoptivkinderhilfe, Jg. 34, 4/2020, Seite 25-28.